

Die Seite wechseln

Niko von Glasows Film „NoBody's Perfect“ zeigt, wie Contergangeschädigte selbstbewusst der Kamera ihre K

Körper zeigen

Es wird dem Zuschauer derzeit Unge-
wöhnliches zugemutet im Kino. Geriatrischer
Sex, liebste Frauen jenseits der
fünfzig, nun auch noch Aktfotos von Con-
tergangeschädigten – will man das wirk-
lich sehen? Den Feelbadfilm-Verdacht
kann man im Fall von Niko von Glasows
„NoBody's Perfect“ allerdings gelassen
zurückweisen. Der selbstironische, gele-
gentlich sarkastische, jedenfalls ganz un-
larmoyante Ton des Films zeugt von der
beeindruckenden Souveränität des Regis-
seurs, der selbst Contergangeschädigter
ist und mit kurzen Armen zur Welt kam.
Dass er sein ernstes Thema schwingvoll
und oft komisch behandelt – sein Titel zi-
tiert Billy Wilders „Some Like It Hot“ –,
ist Taktik und Selbstschutz zugleich.
Wer als Erster einen Witz macht, hat die
Lacher schon mal auf seiner Seite.

Von Glasow, der aus der Kölner Verle-
gerfamilie Neven DuMont stammt, in
Köln und London lebt und mit Filmen
wie „Maries Lied“ und „Edelweißspira-
ten“ einigermaßen bekannt wurde, über-
redet elf Contergangeschädigte, sich für
einen Pin-up-Fotokalender nackt auszu-
ziehen. Das zwölfte Aktmodell will er sel-
ber sein. Die Gespräche, die – so viel
kann schon verraten werden – zu ganz
phantastischen Fotoaufnahmen führen
werden, sind so offen und unverkrampft,
wie das vielleicht nur möglich ist, wenn
beide Seiten behindert sind. Und weil
die Hürde für diejenigen, die mitmachen

wollen, doch recht hoch ist, das Ansin-
nen an Behinderte, den eigenen Körper
zur Schau zu stellen, eigentlich eine Zu-
mutung ist, sind es schließlich allesamt
Ausnahmefälle, die vor der Kamera
auftauchen: Menschen mit Selbstbe-
wusstsein, denen trotz ihrer Behinderun-
gen ein erfülltes Leben gelungen zu sein
scheint. Das macht „NoBody's Perfect“
so unglaublich befreiend.

Was ist denn schon dabei?! Mit diesen
Worten hat Andreas Dresen die Senio-
ren-Sexszenen in seinem Film „Wolke 9“
kommentiert. Eine solche – behauptete?
– Selbstverständlichkeit gibt es in Niko
von Glasows Film gerade nicht. Die Sou-
veränität des Filmemachers und seiner
Protagonisten besteht darin, über ihre
Unsicherheiten zu sprechen.

„Warum gehst du mit mir nicht
schwimmen?“, wird von Glasow ein-
gangs von seinem Sohn gefragt. Und er
erzählt, dass er sich immer geschämt ha-
be und deshalb am Strand sein T-Shirt
anbehalte. Warum nun die Entblößung?
Die Antwort gibt von Glasow ebenfalls
seinem Sohn: „Ist dir schon einmal aufge-
fallen, dass die Leute meine kurzen Ar-
me vergessen, wenn sie länger mit mir re-
den?“ Die Seite wechseln, nennt es eine
der porträtierten Frauen: Ihr Leben lang
sei sie angestarrt worden, nun zeige sie ih-
ren Körper zum ersten Mal offensiv her.
Solchen Argumenten lässt sich kaum wi-
dersprechen, zumal der Film der beste

Beweis ist, dass die Methode funk-
tioniert.

Die Aktfotos werden großartig. Von
Glasow entdeckt Schönheit, Persönlich-
keit und Witz, wo landläufig nur Behin-
derung gesehen wird. Und weil jeder der
Porträtierten ein Requisite mit ins Bild
nehmen durfte, erzählen sie auch davon,
was diesen Menschen besonders wichtig
ist. Die Sängerin und Bürgermeisterin
Kim Morton aus Belfast etwa hält ein Fo-
to ihres Sohnes in den Händen. Ein Astro-
physiker mit Kugelkörper ist umgeben
von den Origami-Vögeln seiner Ex-Ehe-

frau. Eine erfolgreiche Dressurreiterin
lehnt sich an ihr Pferd (das Ergebnis foto-
grafischer Tricktechnik). Ein knorriger
Gärtner placiert sich hinter einem Rosen-
strauch.

Ein positiver Film also, der das Leid
der Contergangeschädigten vergessen
lässt? Das käme von Glasow wohl kaum
in den Sinn, dessen leichter Ton mit einer
großen Ernsthaftigkeit korrespondiert.
Die Lebenskatastrophen und alltags-
lichen Belastungen der Behinderten rü-
cken zwar nie in den Vordergrund, von
Glasow macht uns aber auch nichts vor:



Mit den Füßen das Besteck halten und essen – für Contergangeschädigte all-
täglich.
Foto: Ventura Film

Da erzählt die Mutter von Kim Morton,
wie sie beschloss, mit dem Glauben auf-
zuhören, als man ihre behinderte Toch-
ter nicht in die Kirche aufnehmen wollte.
Der spätere Astrophysiker ist in alten Su-
per-8-Aufnahmen als Kleinkind zu se-
hen, wie er sich in den Sandkasten rollt
und ein Monstrum von E-Rollstuhl be-
dent. Nein, mitfühlend, sagt dieser
Mann, sei er nie gewesen.
Noch einen zweiten Erzählfaden gibt
es, in dem von Glasow versucht, in Mi-
chael-Moore-Manier mit der Familie
Wirtz, den Eigentümern der Firma Grü-
enthal, die für den Verkauf von Conter-
gan verantwortlich war, in Kontakt zu
treten. Noch immer verweigert Grünen-
thal den Contergangeschädigten eine
Entschuldigung; die Entschädigung, die
die Firma gezahlt hatte, reicht längst
nicht mehr aus. Agitatorisch wirbt von
Glasow deshalb für einen Boykott der
Parfümerieprodukte der Firma. Erst sein
Zorn, seine sarkastischen Kommentare,
als die Familie den Kontakt verweigert,
machen den Film komplett. Sein Aktfoto
will von Glasow der Familie Wirtz schen-
ken.
MARTINA KNOBEN

NOBODY'S PERFECT, D 2008 – Regie:
Niko von Glasow. Buch: Andreu Emer-
son, Kiki von Glasow, Niko von Glasow.
Kamera: Ania Dabrowska, Andreas Köh-
ler. Schnitt: Mechthild Barth, Mathias
Dombbrink. Ventura, 84 Minuten.

Süddeutsche Zeitung vom 16.9.2008